

**SERGEJ
LUKIANENKO
DIE RITTER
DER VIERZIG
INSELN**
ROMAN

Aus dem Russischen von Matthias Dondl

HEYNE <

eingesetzt. Der Lange Igor hat auch eine Armbrust.«

»Mit Holzpfeilen?«

»Logisch. Man darf sich nicht mit den Rittern einer anderen Insel absprechen und sie absichtlich gewinnen lassen. Und nachts darf nicht gekämpft werden.«

»Warum?«, fragte der begriffsstutzige Schüler.

»Nachts öffnet sich ein Spalt in den Brücken. Verstehst du, die Brücken sind aus einem Stein gemacht, der sich bei Erwärmung ausdehnt. In der Mitte jeder Brücke ist ein Spalt. Wenn sich die Brücken am Morgen aufheizen, schließt sich der Spalt, und die Brücke ist durchgehend. Sobald aber die Sonne untergeht oder wenn sehr trübes Wetter ist, schieben sich die Brückenhälften auseinander. Dabei entsteht ein etwa vier Meter breiter Zwischenraum, den man nicht überspringen kann. Und man darf es auch gar nicht versuchen, sondern muss das Spiel sofort beenden.«

»Und wenn man trotzdem drüberspringt?«, bohrte ich nach.

Maljok sah mich zornig an. »Das ist verboten! Dann wird man bestraft.«

»Von wem?«

Er blickte zum Himmel und sagte widerwillig: »Na, von diesen Außerirdischen eben. Wir hatten einen Jungen bei uns, er hieß Rostik, der hat einmal nach Sonnenuntergang, als der Spalt in der Brücke schon offen war, einen Pfeil abgeschossen. Am selben Abend ist er dann beim Baden im Meer ertrunken.«

Besorgt blickte ich zum Himmel, der sich blau und klar über das Meer wölbte. Es waren weder fliegende Untertassen noch geflügelte Monster zu sehen. Trotzdem hatte ich, wie Maljok wahrscheinlich auch, das Gefühl, dass wir von dort oben beobachtet wurden, von etwas Unsichtbarem und Bedrohlichem. Bis jetzt war ich noch guten Mutes gewesen, schließlich war es ja nur ein Spiel. Viel mehr als ein paar Beulen konnte man mit einem Holzschwert auch nicht anrichten. Aber dieser Rostik war ertrunken. Und

weswegen? Wegen einer blödsinnigen Spielregel!

»Und warum darf man bei Sonnenuntergang nicht zum Himmel schauen?«, fragte ich, als mir diese noch viel blödsinnigere Regel wieder einfiel.

»Keine Ahnung«, gab Maljok zu, »aber wenn du es machst, wirst du auf der Stelle blind.«

Das Rauschen der Brandung und die wärmende Sonne waren mir jetzt gründlich verleidet. Wir waren nicht nur auf einer Insel gefangen, es drohte auch noch Unheil von oben. Der feine Sand, auf dem ich eben noch so wohlig gelegen hatte, fühlte sich auf einmal kratzig an und ekelhaft trocken wie schmutziger Straßenstaub. Ich stand auf.

»Los, gehen wir frühstücken«, schlug ich vor.

»Okay«, seufzte Maljok, dessen Laune nun auch etwas getrübt schien.

Auf dem Rückweg wateten wir noch ein Stück durchs seichte Wasser und ließen uns kleine Wellen um die Beine plätschern. Am Grund huschten kleine Fischchen umher.

»Zum Angeln ist es sehr praktisch, dass die Burg direkt am Meer steht«, sagte Maljok. »Wir können die Angelleinen von der Mauerbrüstung herunter ins Meer auswerfen. Die Mädchen kochen eine leckere Fischsuppe.«

Rosa glühte die Burg in der Sonne. In diesem Licht sah sie aus wie eine bemalte Spielzeugburg aus Holz.

Man müsste diese Außerirdischen vernichten und hier ein Feriencamp einrichten, dachte ich.

Das war natürlich ein absurder Gedanke. Wie sollten wir Außerirdische vernichten, die uns entführt und - mir nichts, dir nichts - auf einen anderen Planeten verfrachtet hatten? Sie waren uns Menschen gewiss technisch haushoch überlegen. Vermutlich konnte nicht einmal eine ganze Armee etwas gegen sie ausrichten. Nein, nein, dieses Spiel mussten wir nach ihren Regeln gewinnen.

Wir waren schon kurz vor dem Tor, als es sich plötzlich quietschend öffnete und Rita uns entgegengelauten kam. Sie sah so verschreckt aus, dass ich unwillkürlich in das Tor hineinspähte. War da jemand hinter ihr her?

»Maljok, Dima! Auf der Südbrücke...«, keuchte Rita, und mehr erfuhren wir nicht von ihr, denn vor lauter Schluchzen und Weinen konnte sie kein Wort herausbringen. Aber es war auch so klar, dass etwas passiert war. Ich folgte Maljok, der bereits durchs Tor gerannt war.

HOLZ UND STAHL

Die Brücke maß kaum mehr als zwei Meter in der Breite und war an ihren Rändern durch eine schmale, etwa einen Meter hohe Balustrade begrenzt, die aus demselben rosa Marmor bestand wie die Brücke selbst und unsere Burg. Der Marmor war höllisch glatt, man musste aufpassen, dass man nicht ausrutschte. Etwas mehr Halt fand ich näher am Rand, wo die Marmorplatten nicht ganz so blank poliert waren. Allerdings überkam mich so nahe an der Balustrade ein ziemlich mulmiges Gefühl, denn von dort sah man bereits in gähnender Tiefe die Meeresoberfläche glitzern.

Maljok und ich folgten schon seit geraumer Zeit dem ansteigenden Brückenbogen. Unsere Burg hatten wir weit hinter uns gelassen, und die besorgten Stimmen der Mädchen, die uns die besten Wünsche hinterherriefen und zur Vorsicht mahnten, waren längst in der Ferne verklungen. Das war auch gut so. Zwar hatten sie uns die Waffen gebracht, dann aber versucht, mich davon abzubringen, mit auf die Brücke zu gehen - mit der Begründung, am ersten Tag bräuchte ich ja nicht am Spiel teilzunehmen. Wofür hielten sie mich eigentlich, für einen Drückeberger?

Auf der Südbrücke, wo nur drei Jungen Wache hielten, war ein heftiger Kampf entbrannt. Tanja, die heute für den Wachturmdienst eingeteilt war, hatte es gesehen und Alarm geschlagen.

Es ging mir nicht aus dem Kopf, dass die Mädchen mich daran hindern wollten, den Jungen auf der Brücke zu helfen! Es spielte doch gar keine Rolle, ob man mit dem Schwert umgehen konnte oder nicht. Die anderen waren schließlich auch nur Spielzeugritter! Möchtegernmusketiere mit Holzschwertern, die sich im schlimmsten Fall gegenseitig ein paar blaue Flecken verpassen würden, pah! Guten Mutes rannte ich hinter Maljok her. An meinem Gürtel baumelte das Schwert, das er mir am Morgen gezeigt hatte.

Der Scheitelpunkt der Brücke, den wir nun fast erreicht hatten, wies die Form eines flach gewölbten Buckels auf. Der Anstieg führte zwar nicht allzu steil hinauf, trotzdem blieb uns das Kampfgeschehen bis zum letzten Moment verborgen. Der Wind blies immer stärker, was nicht weiter verwunderlich war, befanden wir uns inzwischen doch mindestens hundert Meter über dem Meer. Ich versuchte, nicht nach unten zu blicken, bemerkte aber mit Schaudern, dass die Brücke in den Windböen zu schwanken begann. Wie konnte man nur eine kilometerlange Brücke ohne einen einzigen Stützpfeiler bauen?

Mir blieb keine Zeit, länger darüber nachzusinnen, denn nun konnten wir den höchsten Punkt der Brücke sehen und begriffen sofort, was sich hier oben abspielte.

Unsere Gefährten hatten das Glück, dass auf der schmalen Brücke immer nur zwei Mann nebeneinander kämpfen konnten, sonst wären sie zahlenmäßig längst erdrückt worden. Denn von der feindlichen Insel stürmten mindestens zehn Kämpfer auf sie ein. Die Angreifer waren genauso braun gebrannt und spartanisch gekleidet wie wir. Einen wesentlichen Unterschied gab es aber doch: In ihren Händen hielten sie echte Schwerter aus erbarmungslos funkelndem Stahl!

Mit eingefrorenem Blick starrte ich auf die scharf geschliffenen Klingen unserer Gegner, und mein Herz begann wild zu pochen. Was sollte das denn für ein Spiel sein? Das war doch der blanke Hohn! Die anderen kämpften mit echten, todbringenden Schwertern und wir mit Holzspielzeug. Am liebsten hätte ich meinen Frust über diese zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit herausgebrüllt, aber mir war klar, dass dies völlig sinnlos war. Im selben Moment ereignete sich etwas, das mir die Sprache verschlug: Einer der Angreifer holte aus, und sein Schwert zischte auf Chris herab, der sich in diesem Moment allein den Feinden in den Weg stellte. Seine Mitstreiter Janusch und Tolik standen aus irgendeinem Grund hinter